

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **73 (1995-1996)**

Heft 10

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

ZÜRCHER STUDENTIN

73. Jg. - Nr. 10
16. Juni 1995
Auflage: 12'000

4 / B: 48
ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG
POSTFACH
8025 ZÜRICH

AZA 8028 Zürich (Pf. 321)

**DIE ZEITUNG
FÜR UNI UND ETH**



Nein am 25. Juni!

Das neue Unterrichtsgesetz ist Schwachsinn

(Seite 3)

Balkan *Einmischung ohne Gewalt* *(Seite 7)*

Radio LoRa *Gegeninformation als Programm* *(Seite 8)*

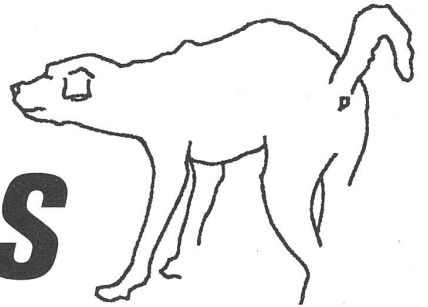
Else Lasker-Schüler *Späte Ehrung in Zürich* *(Seite 13)*

Kennt ihr Naringin? Der Name träufelt so zart wie Honig über die Lippen. Naringin gibt uns die Hoffnung zurück, dass unsere Kinderträume nicht hinter den Supermarktregalen verstauben. Naringin ... Ja, ich bin süchtig. Zum ersten Mal habe es ich aus dieser Body Shop Shampoo-Flasche auf meinen Kopf geschüttet. Pink Grapefruit. «Haar ist wichtig.» Die Flasche nachfüllbar, unwahrscheinlich viel Natur in diesen Läden, sagen meine Nachbarn. Ich war mir da nicht so sicher. Ich mag diese Künstlichkeit, sage ich am Mensatisch, zwischen zwei Bissen Fleischersatz. Es ist das gleiche Feeling, das du kriegst, so ein Kribbeln völliger Belanglosigkeit, – das gleichzeitig süß ist – wenn du Goethes «Wilhelm Meister» liest. Plastikwelten, wie in den besten Science Fiction, meint zustimmend Egon aus Essen, der zwei Semester hier in Zürich studiert, aber eigentlich nur seine Mac-Jobs abspult. Goethe wird hinsichtlich toten Lebens nur noch durch Stifter übertroffen, niemand kann die Natur schlechter beschreiben als Stifter, tuschelt er mir zu. Kennst du Naringin, Egon? Mein Erlebnis mit dem Body Shop Shampoo war leider nicht zu wiederholen. Sie ist fort, fort nach Übersee, und ihr Haarpflegesortiment hat sie mitgenommen. Doch damals wusste ich das gar nicht. Ich weiss auch jetzt nicht, ob wirklich Naringin in der kleinen grünen Flasche war.

Doch stellt euch das Gefühl vor: Die Mirgos, wohl der einzige Grund, in der Schweiz zu bleiben – das Knabbermüsli, unübertroffen, meint Daniel – hat ihr Sirupsortiment ergänzt. Die Geschmacksrichtung Pfirsich ist göttlich, doch als ich die Mega-M-Filiale am Limmatplatz betrat, fand ich was ich nicht mehr für möglich gehalten habe; mein Nirvana: Pink Grapefruit. Die Flasche fühlte sich leicht an, so leicht, dass ich auf den obligaten Plastiksack verzichtete. Wir diskutierten an diesem Abend noch lange, woran es liegen könnte, dass dieser Sirup so anders war. Es ist Naringin. Naringin ist weder Aroma, noch Stabilisator oder gar simpler Farbstoff. Naringin ist das Unnennbare, das den Namen gefunden hat. Wehe der Chemikerin, die das auf eine simple Formel reduzieren will.

Für die Redaktion, Felix Epper

CHIENS ÉCRASÉS



WISSENSWERTES NO. 1

«Reicher Chinese umwirbt Diana!» titelte der «Blick» am Dienstag in gewohnt leserinnenfreundlicher Grösse auf seiner Frontseite. «Prinzessin Diana und David Tang. Zwei Menschen. Zwei Geschichten. Eine Hoffnung!» ergoss sich das Revolverblatt weiter hinten orgiastisch. Und führte gleich auch die Gründe an, warum Diana «ihren Chinesen» nehmen könnte oder nicht. Eine kleine Kostprobe: «Tang ist steinreich. Diana liebt Geld. – Tang hat Einfluss. Diana liebt Macht.» Jedoch: «Tang raucht dicke Zigarren. Diana hasst Rauch.»

WISSENSWERTES NO. 2

Sanitarisch Bewanderte wissen es längst: England ist nicht nur die Urstätte der parlamentarischen Demokratie, sondern auch die Wiege des Wasserlosetts. Ein Londoner Klempner namens Thomas Crapper (sic!) erfand um die Jahrhundertwende jenes Detail, das die britische Spülung zur europaweit besten macht: jenes Vakuum, das beim Spülvorgang entsteht und so den Sog Richtung abwärts verstärkt. Das Crapper-System bestand denn auch als einziges den berühmten EU-Rosinentest, der vor einigen Jahren in Brüssel durchgeführt wurde: Es schluckte alle drei hineingeworfenen Rosinen schon im ersten Spülgang, während diese bei den Konkurrenzprodukten aus Resteuropa auch nach mehrmaligem Spülen noch in der Kloschüssel dümpelten. «Doch leider», so bedauert die «Sunday Times», «wird nun dieses Stück britischer Kultur von der EU bedroht» – die EU will nämlich durchsetzen, dass ab 1997 Toiletten aus den übrigen EU-Ländern auf den bisher geschützten britischen

Markt gelangen können – «qualitativ minderwertige, billige und stinkende Systeme aus Spanien und Italien», wie die «Sunday Times» meint.

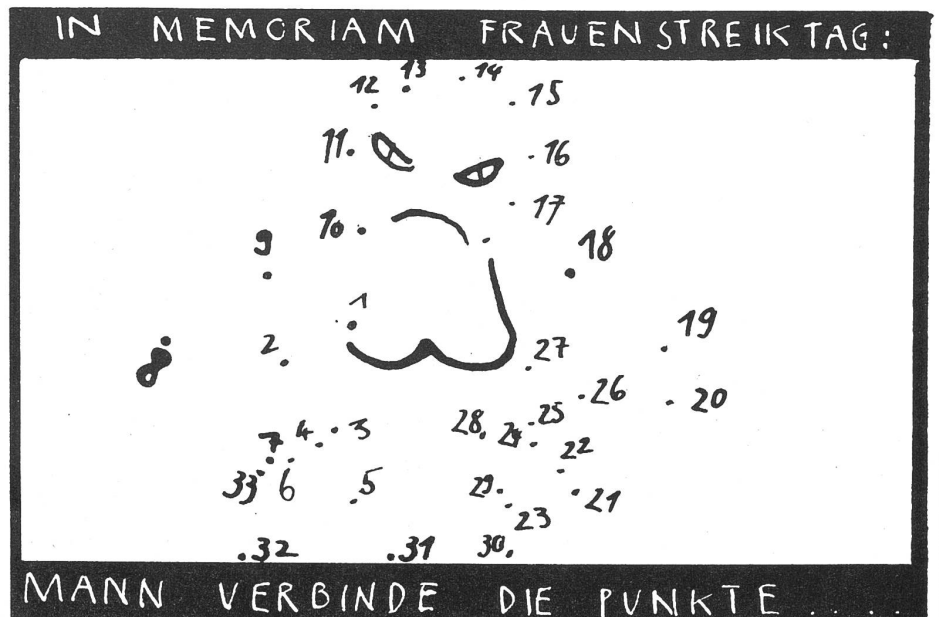
Die ZS kann sich schon jetzt jenen Satz vorstellen, der in zwanzig Jahren in Geschichtsbüchern unter dem Kapitel «Europäische Union» zu lesen sein wird: «Zuerst schien alles gutzugehen, doch dann scheiterte das Projekt leider am aufkommenden britischen Toiletten-Nationalismus.»

WISSENSWERTES NO. 3

«Du sollst dir kein Gottesbild machen», hat ER zwar schon vor ca. 4000 Jahren einem gewissen Moses geflüstert. Vergebliche Liebesmüh – Seine Schäfchen haben sich nie an dieses Gebot gehalten, und auch Sein Bodenpersonal hat ihn immer wieder in den verschiedensten Formen abgebildet und symbolisiert. Nun, daran hat ER sich wahrscheinlich inzwischen gewöhnt. Seit letzter Woche hat ER jedoch allen Grund, Seinen heiligen Zorn über die Christinnenheit kommen zu lassen: ER, der Patriarch aller Patriarchen, darf neuerdings auch in Gestalt einer SIE abgebildet werden – zumindest innerhalb der anglikanischen Kirche von Kanada. Deren Gläubige beschlossen nämlich solches per Abstimmung am vergangenen Samstag.

Da kommt Freude auf bei der ZS: Basisdemokratie und politische Korrektheit machen es nun nach tausenden Jahren der Irrung wenigstens in einem Teil der irdischen Schöpfung möglich, SIE endlich gemäss Ihrem wahren Geschlecht bildlich zu repräsentieren. Ganz korrekt ist die Abbildung allerdings noch nicht – doch das weiss nur die ZS: SIE ist nämlich schwarz. **mg**

EDITORIAL



Comic: Chrig Perren

NEIN! ZUR ÄNDERUNG DES UNTERRICHTSGESETZES

Am 25. Juni steht im Kanton Zürich eine Änderung des Unterrichtsgesetzes zur Abstimmung: Studienzeitbeschränkung, obligatorische Praktika und 4000 Franken Strafgebühr nach dem 16. Semester blühen den Uni-Studis bei einer Annahme. Selbst die Uni-Leitung ist gegen das neue Gesetz: Es wird für alle Beteiligten nichts als Nachteile bringen.

Das Ganze ist ein hässliches Kind gutschweizerischer Kompromisspolitik: Nachdem der Zürcher Kantonsrat dem scheidenden Erziehungsmonarch Alfred Gilgen sein Abschiedsgeschenk, die Einführung eines Numerus Clausus an der Uni Zürich, verweigert hatte, schienen den Ratsmitgliedern plötzlich vor dem eigenen Mut bange zu werden. «Wir müssen dem Volk etwas bieten», lautete die Meinung im Rat, «wenn schon kein NC, dann wenigstens andere Beschränkungsmaßnahmen». Statt des radikalen NCs schlüpfte so der «moderatere» Änderungsvorschlag des Unterrichtsgesetzes aus dem Ei, über den das Zürcher Stimmvolk am 25. Juni zu befinden haben wird. Mit der Einführung eines voruniversitären Praktikums, einer Studienzeitbeschränkung und einer Strafgebühr für Langzeitstudierende (vgl. Kasten) sollen die Engpässe an der Uni überwunden werden – Massnahmen, mit denen sich auch der grösste Teil der Anti-NC-Koalition im Kantonsrat einverstanden erklärte. Ein Zugeständnis (u. a. der SP) an die bürgerlichen

Fractionen als Dankeschön dafür, dass diese mitgeholfen hatten, den NC bachab zu schicken – die Gesetzesvorlage passierte den Rat ohne grössere Debatte. «Nur etwa fünf Minuten lang wurde darüber diskutiert, weil alle zum Essen wollten», erklärt Kantonsrat Daniel Schloeth (GP).

Mal wieder der Gilgen

Gesegneter Appetit auf der einen Seite, Frust auf der anderen: Selbst Uni-Rektor Hans Heinrich

Schmid, vom Kantonsrat um eine Stellungnahme gebeten, äusserte sich kritisch zur Gesetzesänderung: «Die Universität befürchtet, dass gerade in den Engpassgebieten Lehrveranstaltungen noch mehr überbelegt sein werden, wenn die Studierenden gezwungen sind, innert kürzerer Zeit ihr Studium zu absolvieren. Es ist

sen, die das 16. Semester überschritten hatten – also auch Doktorandinnen, die ihren ersten Abschluss schon haben, aber für ihre Dissertation eingeschrieben bleiben müssen. Mit dieser in der Schweiz einmaligen Regelung hätte Zürich den akademischen Nachwuchs gefährdet und sich zum Gespött der Nation gemacht. Erst auf den hartnäckigen Protest der beratenden Kantonsratskommission hin korrigierte Gilgen seinen Antrag. Dies zeigt laut Daniel Schloeth, wie unsorgfältig die Paragraphen ausgearbeitet wurden: «Mehr so aus dem Ärmel geschüttelt» habe die Angelegenheit gewirkt.

Unvernünftig und bildungsfeindlich

Nicht nur bei der Uni-Leitung stösst die Gesetzesänderung auf Ablehnung: Auch Professorinnen und Assistentinnen äussern deutliche Kritik. «Für Studienzeitbeschränkung und Zusatzgebühr gibt es keine vernünftigen Gründe», meint Gabriela Scherer, Assistentin am Deutschen Seminar. Die Studienzeitbeschränkung und die Zusatzgebühr würden vor allem Phil-I-Studiengänge treffen, jene Studiengänge, die zwar am längsten dauerten, aber auch die billigsten seien (keine Laborplätze und keine teuren Apparaturen).

Langzeitstudierende belasten die Uni nicht mehr, sondern über längere Zeit verteilt, sodass durch sie keine Mehrkosten entstünden, sondern die Uni im Gegenteil von ihnen für dieselben in Anspruch genommenen Dienstleistungen mehr Geld einnehme als von Kurzzeitstudierenden. Bei den Phil-I-Studiengängen nehme ausserdem die Ausbildungsqualität mit längerer Studiendauer eher zu. «Für die Änderung des Unterrichtsgesetzes werden jedoch gerade Gründe wie Kosteneinsparung und Erhöhung der Ausbildungsqualität geltend

Fortsetzung auf Seite 5



Mit Argumenten und Transparenten treten Studis gegen «Gilgens Erbe» an.

fraglich, ob unter diesen Bedingungen ein ordnungsgemässer Studienbetrieb gewährleistet werden kann.»

Seine Vorbehalte wurden in den Wind geschlagen – es war schliesslich Essenszeit.

Und es war Alfred Gilgen, der die Gesetzesänderung als Kompromissvorschlag in den Rat eingebracht hatte, nachdem er seine NC-Felle davonschwimmen sah. Ursprünglich wollte er mit seinem Antrag gar ausnahmslos alle Studierenden von der Uni ausschlies-

ZÜRCHER STUDENTIN, Zeitung für Uni und ETH, wöchentlich während des Semesters

16. Juni 1995

73. Jahrgang, Nr. 10

Auflage: 12'000 Ex.

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich

Herausgeber und Verlag

Adresse: Medien Verein ZS, Rämistr. 62, 8001 Zürich Telefon u. Fax: 01 / 261 05 56

Layoutkonzept

Thomas Lehmann

Druck

Ropress, Zürich

Titelbild

Saro Pepe

Redaktion und Layout

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich Telefon: 01 / 261 05 54 Fax: 01 / 261 05 56

Rebecca Buchmüller (rb), Felix Epper (fe), Flavia Giorgetta (fg), Mario Güdel (mg), Saro Pepe (pep), Sven Schwyn (gen)

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 20. Juni 1995.

Inserate

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich Telefon: 01 / 261 05 70 Fax: 01 / 261 05 56

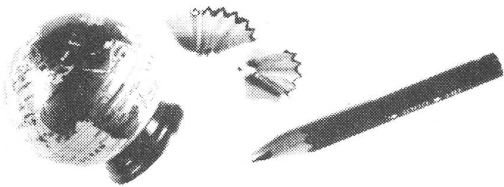
Thomas Schneider, Ben Huwyler (bn) Di 9.00-11.30, Do 9.00-13.00

Tarif: 1994/95 PC: 80-26 209-2

Inserateschluss für die übernächste Ausgabe ist der 30. Juni 1995.

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert. Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

IMPRESSUM



Ich abonniere die WoZ inklusive
Le Monde diplomatique:

jährlich (Fr. 159.10 inkl. MwSt. statt
Fr. 212.15 ; bitte Legi-Kopie beile-
gen)

Ich abonniere Le Monde diplomatique
auf deutsch:

zwölf Ausgaben für Fr. 72.- (inkl.
MwSt.)

Vorname:.....

Name:.....

Strasse:.....

PLZ/Ort:.....

Talon an WoZ, Abos, Postfach, 8031
Zürich.

Tel. 01 272 15 00, Fax 01 272 15 01

LE MONDE diplomatique

Themen der deutschsprachigen Ausgabe im Juni 1995:

- Naher Osten:** Frieden in der Schwebe. Palästinensische Islamisten – die neue Generation. Die israelische Regierung als Gefangene ihrer eigenen Widersprüche.
- Die Fischereikrise:** Der Krieg auf den Weltmeeren, von dem niemand wissen will.
- Internet:** Das Medium des 21. Jahrhunderts. Die Odyssee der Piraten im elektronischen Ozean.

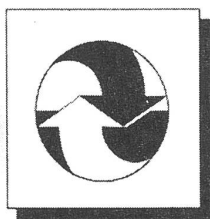
Im weiteren: u. a. Frankreich nach den Wahlen, Iran und seine Zivilgesellschaft, englischsprachige Literatur in Indien

**Ab 16. Juni am Kiosk
oder im Abo mit Spezial-
rabatt für Studierende**



In der WoZ. Wo sonst.

PolyContact 95



Dienstag 20. Juni 1995

11 - 17 Uhr

Über 40 Firmen aus der
Schweizer Industrie und Wirtschaft
stellen sich vor an der
ETH Zürich
im

Hauptgebäude

Autogenes und Mentaltraining

■ Kurstage zum Entspannen.

Sa, 9.30 - ca 17 Uhr, Fr. 150.-, am
1.7., 19.8., 28.10., und 25.11. in der
Altstadt von Zürich. Können auch
einzeln besucht werden.

Tel. 01 262 08 43

NACHT Meditation

Meditieren in der Nacht in
der Predigerkirche, kreati-
ve und meditative Ateliers
an Orten der Umgebung.

Freitagnacht-

23./24. Juni

ab 22 Uhr

in der Predigerkirche

Infos & Detailprogramm bei
AKI - Katholisches Akademi-
kerhaus, Tel 261 99 50 oder
EHG - Evang. Hochschulge-
meinde, Tel 251 44 10

Täglich frisch,
täglich fleischlos:
essen & trinken
in unseren
Cafeterias & Mensen

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Zahnmed. Institut	Plattenstr. 11
Betr.-Wirt. Inst.	Plattenstr. 14/20
Deutsches Sem.	Rämistr. 76
Juristisches Institut	Freiestr. 36

Uni Irchel	Strickhofareal
Vet.-Med. Inst.	Winterthurerstr. 260

Bot. Garten	Zollikerstr. 107
HSA Fluntern	Zürichbergstr. 196

...und ein Lächeln dazu.



ZFV-Unternehmungen
Die Zürcher Gastronomiegruppe

ZS Inserate : 01 261 05 70

Die strittigen Paragraphen:

§ 140a

Der Erziehungsrat kann als Voraussetzung zur Immatrikulation für bestimmte Studienrichtungen ein fachbezogenes Praktikum von längstens acht Monaten vorsehen.

§ 141a

Der Regierungsrat kann zur Gewährleistung eines ordnungsgemässen Studiums oder mit Rücksicht auf die vorhandenen räumlichen, personellen oder finanziellen Möglichkeiten eine Höchststudiendauer festlegen. Er geht dabei von der Normalstudiendauer der verschiedenen Studienrichtungen aus und bestimmt die Ausnahmen von der Anrechnung, namentlich wegen familiärer Verpflichtungen oder obligatorischen Dienstleistungen zugunsten der Öffentlichkeit.

Der Erziehungsrat bestimmt für die einzelnen Studienrichtungen die Normalstudiendauer. Er legt die Zeiträume fest, innert derer einzelne Studienabschnitte absolviert werden müssen.

Wer die Höchststudiendauer überschreitet, wird exmatrikuliert.

§ 142a

Studierenden ohne Erstabschluss mit mehr als 16 insgesamt an einer schweizerischen Hochschule absolvierten Semestern kann der Regierungsrat eine zusätzliche Benützungsgebühr von höchstens 2000 Franken pro Semester auferlegen. (...)

gemacht. Da diese Argumentation in einem Widerspruch zu den voraussagbaren Effekten steht, kann geschlossen werden, dass eine lange Studiendauer für Befürworter der Vorlage wohl eher aus psychologischen als aus finanziellen und qualitativen Gründen suspekt ist.»

Auch Eduard Klopfenstein, Professor für Japanologie, sieht Fehlüberlegungen hinter der Gesetzesvorlage: «Offenbar übertragen die Verfasser die Verhältnisse, wie sie etwa bei den Medizinern und zum Teil vielleicht auch bei naturwissenschaftlichen Fächern herrschen, auf alle anderen Universitätsbereiche.» In einer Mehrheit der Fakultäten und Fächer bräuchten Langzeitstudierende keine zusätzlichen Belastungen für die Universität. Falls in besonderen Fällen wie der Medizin solche aufträten, müssten spezifische Lösungen dafür gefunden werden. «Aber es geht nicht an, solche Fälle durch eine Art Kollektiv(straf)massnahme auf sämtliche Studierenden zu übertragen. Die Regelung ist nichts weiter als eine Schikane und führt unweigerlich zu Aus-

weichmanövern wie z.B. schwarz studieren. Sie ist letzten Endes auch bildungsfeindlich.»

Unsozial und unwirtschaftlich

Für ein Nein am 25. Juni tritt auch der Verband Studierender an der Uni Zürich VSU ein. Bauchschmerzen bereitet ihm vor allem, dass die neue Regelung nicht berücksichtigt, dass mehr als 50 Prozent der Studierenden an der Uni neben ihrem Studium noch erwerbstätig sind (oder auch: sein müssen). Die Studienzeitbeschränkung sieht zwar Ausnahmen vor, doch «namentlich wegen familiärer Verpflichtungen oder obligatorischen Dienstleistungen zugunsten der Öffentlichkeit» (womit vor allem Militärdienst gemeint ist). Erwerbstätigkeit, der Hauptgrund für eine längere Studienzeit, wird nicht als Ausnahmebedingung anerkannt. Und dies in einer Zeit, in der Stipendienkürzungen, Semestergebührenerhöhungen, Aufhebung der Hochschulkrankenkasse etc. die finanzielle Situation der Studierenden ohnehin schon verschlechtert haben und viele zum Nebenjob zwingt.

«Die Studienzeitbeschränkung wird die Uni weder finanziell noch strukturell entlasten», erklärt Thom Schlepfer vom VSU. «Ein kürzeres Studium erfordert ein breiteres und somit teureres Lehrangebot. Gerade in «Engpassfächern» wäre sonst ein ordnungsgemässer Studienbetrieb nicht gewährleistet. Ausserdem werden studentische Ausweichstrategien wie Schwarzhören verhindert werden müssen, vor jeder Prüfung muss abgeklärt werden, ob die Kandidatin auch brav immatrikuliert ist etc. Resultat: Ein immenser administrativer und personeller Mehraufwand für die Uni.»

Der zweite dicke Hund, die «Zusatzgebühr» für Studis mit mehr als 16 Semestern, soll laut dem Willen des Kantonsrats gar hundertprozentig ausnahmslos gelten. «Es ist überhaupt zynisch, da von einer «Zusatzgebühr» zu sprechen», meint Thom Schlepfer, «die Studis nehmen ja ab dem 16. Semester nicht plötzlich mehr Dienstleistungen der Uni in Anspruch. Es handelt sich in Wahr-

heit um eine reine Strafgebühr. Und sogar das straff organisierte Medizinstudium dauert in Zürich durchschnittlich 13 1/2 Semester. Die 16-Semester-Limite ist verdammt schnell erreicht, vor allem, wenn jemand noch arbeiten muss. Mit dem neuen Gesetz soll die Uni also ausgerechnet bei jenen abkassieren, die aus finanziellen Gründen erwerbstätig sein müssen.»

Falls die Zürcherinnen der Änderung des Unterrichtsgesetzes am 25. Juni zustimmen, bleibt dem VSU laut Thom Schlepfer nur noch der juristische Weg: «Die Paragra-

phen 141 und 142a schränken verfassungsmässig garantierte Grundrechte ein, ohne die Einschränkung hinreichend zu bestimmen. Vor allem lassen sich diese Grundrechtseinschränkungen nicht durch ein höheres öffentliches Interesse rechtfertigen, da die Massnahmen der öffentlichen Hand ja keine Entlastung bringen.»

Der VSU will deshalb im Falle einer Annahme des Gesetzes den Kanton Zürich vors Bundesgericht bringen.

Mario Güdel

SHORT CUTS



ETH: HÖHERE STUDIENGEBÜHREN

Wer an der ETH Zürich oder Lausanne studiert, wird in Zukunft ein Semesterschulgeld von 550 Franken zu entrichten haben. Dieser Beschluss des ETH-Rats bedeutet eine Erhöhung um 150 Franken gegenüber diesem Semester. Der Entscheid sei die Reaktion auf die Aufforderung der Eidgenössischen Finanzkontrolle, die Gebühren der Teuerung anzupassen.

(ETH intern)

KINDERHÜTEDIENST

Wer an der Uni oder ETH Zürich studiert und kleine Kinder hat, der wird sie in Zukunft woaders

hin bringen müssen. Der «Kinderhütendienst der beiden Hochschulen» hat nämlich eine neue Adresse: Ab Juli 1995 können die Balgen an der Gloriastrasse 54 abgeliefert und abends (unbeschadet) wieder abgeholt werden.

pep

UNI MUSS ENERGIESPAREN

Der Regierungsrat findet, dass die Uni zuviel Energie verbraucht. Deshalb bewilligte er einen Kredit von zehn Millionen Franken für «Massnahmen zur rationellen Energienutzung in den Universitätsbauten». Vorgesehen ist, all jene Haustechnikanlagen umzubauen oder zu ersetzen, die schon länger als 15 Jahre in Betrieb sind.

(KI)

Reklame

Fahrstunden
ab Fr. 76.-
im Abo

Motorrad-Grundkurs Fr. 280.-



strebel

Fahrschule M. J. Strebel AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86

STUDIENLITERATUR
GEISTESWISSENSCHAFTEN
GERMANISTIK · GESCHICHTE
PHILOSOPHIE · SOZIOLOGIE
PSYCHOLOGIE · PÄDAGOGIK
BUCHHANDLUNG
RUTH DANGEL
BELLETRISTIK · REISEN
LITERATUR CHINA · JAPAN
NEUERSCHEINUNGEN
ENGLISH BOOK SERVICE
TASCHENBÜCHER

STUDIENLITERATUR
ZU DEN UNI-
VERANSTALTUNGEN

LITERARISCHER
AKZESS

LINGUISTISCHER
AKZESS

ALLE TITEL
VORRÄTIG

MÜHLEGASSE 27 CH-8001 ZÜRICH
TEL. 01/252 03 29 FAX 01/252 03 47

STEIGER SCHULE

Direktunterricht · Fernunterricht

Nach Matura
Kaufm. Seminar

(Vor, während od. nach Studium)
KV Stoff

A/B: 1/2 J. + evtl. 1/2 J. Management od. Hotelfach
Beginne: Feb./Apr./Aug./Okt. '95

C: Kompaktkurs (nur Hauptf.)

7.8.1995 – 13.10.1995 (10 W.)

Lernen mit System

Selnaustrs. 3 · 8002 Zürich ☎ 01/298'61'01

Stadt Träume

Architektonische und
theologische
Interpretationen von
Urbanität

Workshop

Gäste:

Daniel Kurz, lic.phil,
Historiker und
Daria Pezzoli-Olgiati,
lic.theol.

Samstag

1. Juli 1995

9.30 - 17.30 Uhr

Infos & Detailprogramm

EHG - Evang. Hochschulge-
meinde, 01/251 44 10
ESG - Evang. Studiengemein-
schaft, 01/252 33 77

Dissertationen

Broschüren oder Infos
drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien,
aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/
Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss,
Formate A5 + A4 inkl. ausrüsten

Desktop Publishing
für die Herstellung druckfertiger Vorlagen,
OCR-Texterkennung, Scannen und Farbaus-
drucke ab Ihren Dateien oder Dias bis A3

Kopieren

farbig und schwarzweiss, ab Dias oder Dateien,
auf Canon- und Xerox-Kopierern

ADAG COPY AG

**Mehr als kopieren
und ... gleich «nebenan».**

Universitätstr. 25 · 8006 Zürich · Tel. 261 35 54

Progrès- und Du bleibst bei Kasse.

Progrès ist das Krankenkassenpaket der Helvetia
für die Jungen. Mit Prämien, die Du Dir leisten
kannst und all den Leistungen, die Du heute einfach
brauchst. Ab 70 Franken im Monat bist Du dabei.

Die Agentur in Deiner Nähe weiss Bescheid:

Krankenkasse Helvetia
Agentur Stadelhofen
Stadelhoferstrasse 25
8024 Zürich
Telefon: 250.64.07
250.64.19


Helvetia
Krankenkasse
Caisse maladie
Cassa malati

Ein Unternehmen von 

EINMISCHEN JA – ABER OHNE GEWALT

Das "Balkan Peace Team" ist ein internationales Friedensprojekt, dessen Ziel es ist, sich bei Menschenrechtsverletzungen und anderen Gewalttaten in Ex-Jugoslawien auf friedlichem Weg einzumischen und Versöhnungsarbeit anzuregen und auch zu leisten.

Als 1993 lokale Friedensgruppen aus dem Balkan an die diversen Friedensorganisationen aus der ganzen Welt gelangten und um Hilfe baten, gründeten elf dieser «peacekeeping organizations» das «Balkan Peace Team» (BPT).

Gewaltfrei und überparteilich

Die Prinzipien des BPT sind Gewaltfreiheit, Überparteilichkeit und Unabhängigkeit, verbunden mit einem klaren Engagement für die Einhaltung der Menschenrechte. Das Projekt ist offen für die Zusammenarbeit mit allen Menschen und Gruppen, die sich der gewaltfreien Konfliktlösung verpflichtet haben und zwar ungeachtet ihrer Religion oder Nationalität.

Auf Verlangen – von sich aus wird das BPT nicht aktiv – bietet die Organisation Eskorten oder eine dauerhafte Präsenz in Wohnungen und Büros von Personen und Organisationen an, die aufgrund ihres gewaltfreien Einsatzes für den Frieden und Einhaltung der Menschenrechte bedroht werden. Es wurde die Erfahrung gemacht, dass oftmals schon nur die Anwesenheit ausländischer Beobachterinnen genügt, um gewaltsame Übergriffe zu verhindern. Das BPT ist in Kroatien und Kosovo tätig.

Das Projekt wird von Freiwilligen getragen. Durch Trainings in gewaltfreiem Handeln und in Intensivsprachkursen in Serbisch/Kroatisch (für Kosovo auch Albanisch) werden Leute aus verschiedenen Ländern auf ihre Einsätze in Ex-Jugoslawien vorbereitet. Freiwillige

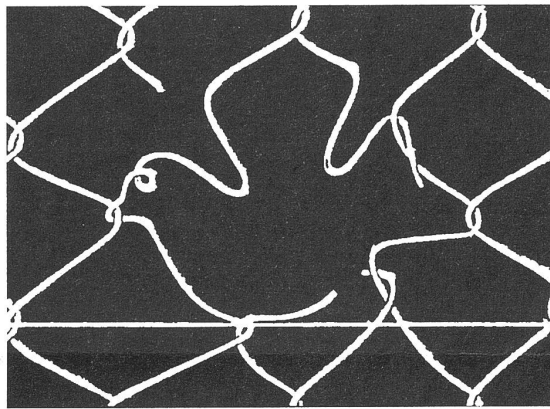
sollten mindestens sechs Monate Zeit für einen Einsatz haben und bereit sein, für ihre finanzielle Unterstützung selber einen Kreis im eigenen Herkunftsland aufzubauen. Alle arbeiten ohne Bezahlung, nur mit einem bescheidenen Taschengeld und einem kleinen Beitrag für Unterkunft, Verpflegung und Projekt-Ausgaben. Für einen Einsatz ist mit rund \$ 1000 pro Person im Monat zu rechnen, denn das BPT verfügt nur über beschränkte Mittel.

«Offene Augen» in Kroatien

Seit März 1994 arbeitet ein erstes Team unter dem Namen «OTVORENE OČI» (dt. Offene Augen) in Kroatien. Es ist mit jeweils zwei bis drei Freiwilligen gleichzeitig in Split und Zagreb tätig und arbeitet dort mit lokalen und internationalen Friedens- und Menschenrechtsorganisationen, sowie mit lokalen Autoritäten zusammen. Die Netzwerkarbeit stellt einen wichtigen Teil der BPT-Arbeit dar. BPT-Mitglieder nehmen als internationale Beobachterinnen an Prozessen betreffend Zwangsenteignung von Wohnungen teil.

Bei Hausräumungen von Leuten, die zur Minderheit gehören, war das BPT-Team

dabei, um durch die internationale Aufmerksamkeit dazu beizutragen, dass solche Ereignisse möglichst rechtens und ohne Gewalt, auch subtile, ablaufen. Von Diskriminierung ebenso betroffene Gruppen sind Rentnerinnen, deren Pension nicht mehr ausbezahlt worden ist und Menschen, denen aufgrund ihrer Ethnizität die Arbeit gekündigt worden ist. Auch hier nimmt das BPT an den Prozessen teil.



Während des Einmarsches der kroatischen Armee in der UNO-Zone von Westslawonien, war es den BPT-Mitarbeiterinnen möglich, in Pakrac dem serbischen Vize-Bürgermeister sowie einer Gruppe serbischer Frauen und Kindern für einige Tage internationalen Begleitschutz zu gewähren – nicht zuletzt dank früherer Kontakte mit der offiziellen kroatischen «Kommission für friedliche Wiedereingliederung der Krajina».

Auch konnten sie kroatische Friedensaktivistinnen in der Kriegszone von Westslawonien begleiten.

Damit es in Kosovo nicht bald zu spät ist

Zwar liegt der Kosovo nicht im Brennpunkt internationaler Interessen, es ist jedoch überaus wichtig, auch hier Friedensarbeit zu leisten und die Dialogbereitschaft zu fördern, denn die politische Situation im Kosovo ist sehr gespannt. Die Albanerinnen weigern sich, die durch Verfassungsänderungen im Jahre 1989 aufgehobene Autonomie des Kosovo zu akzeptieren. Auch anerkennen sie die Rechtmässigkeit der serbischen Herrschaft im Kosovo nicht.

Sie leisten durch den Ausbau einer vom serbischen Regime unabhängigen Parallelgesellschaft, gewaltfreien, non-kooperativen Widerstand. Die Serbinnen ihrerseits fühlen sich durch die Albanerinnen und den Islam bedroht. Auf beiden Seiten wird mit historischen Argumenten für oder gegen die Unabhängigkeit des Kosovo plädiert.

Im November 1994 konnte ein zweites Team im Kosovo seine Arbeit aufnehmen. Über Ostern spitzte sich die Lage für das Team zu. Es wurde von der Polizei mehrmals zur Einvernahme zitiert und erhielt von dieser den Befehl, jede Tätigkeit zu unterlassen solange das BPT in Kosovo von den Behörden nicht als NGO (Non-governmental-organization) anerkannt und registriert sei. Dies, nachdem sich erste Kontakte zu einheimischen Friedens- und Menschenrechtsorganisationen ergeben hatten. Auch zeigte sich von serbischer und kosovo-albanischer Seite, vor allem von Frauen, Interesse an einem Dialog mit der Gegenseite.

Neue Freiwillige gesucht

Für die Fortführung der Arbeit seiner Projekte sucht das BPT dringend Menschen, die bereit sind, als Freiwillige für die Teams in Ex-Jugoslawien zu arbeiten. Es ist klar, dass die angespannte Situation in Kroatien und Kosovo die Überparteilichkeit der Teams hart auf die Probe stellt. Auch zeigte sich, wie wichtig Freiwillige mit einer gewissen Reife und Distanz sind, die sich nicht mit ihren begleiteten Leuten überidentifizieren, oder falsche Heldinnen spielen wollen.

Aber auch die Unterstützungsarbeit hinter den Kulissen, die unter anderem den Freiwilligen während des Einsatzes Rückhalt gibt, ist wichtig.

So etwa in der BPT-Schweiz-Gruppe, welche sehr gerne neue Mitarbeiter aufnimmt. Auch finanzielle Unterstützung ist sehr willkommen, sei es durch Spenden oder als Sponsor eines Freiwilligeneinsatzes.

Naomi Zumstein

SPRECHEN ZÜNDEN TÖNE BASTELN RADIO LORA 24 STUNDEN GANZ ANDERS

Wer ab und zu am Radio dreht, stösst zwischen staatlichen und kommerziellen Sendern, zwischen nerviger Werbung und Grabesstimmen von DRS 2, auf das LoRa. Egal, ob Musik- oder Wortbeiträge, frau erkennt es bald. LoRa ist anders, bunter, politischer, manchmal unbeholfen, vielstimmig und mehrsprachig. Die ZS sprach mit MacherInnen über Geschichte und Zukunft des alternativen Lokalradios.

Mittag an der Militästrasse. Am Tisch werden lautstark Knoblauchchen platztgedrückt, nebenauf rattert der Drucker, der Blatt um Blatt beschreibt. «Beim Radiohören kannst du hundert andere Dinge mit deinen Händen und Augen machen. Beim Zeitungslernen dagegen braucht es die volle Aufmerksamkeit», sagt Franziska, Informationsbeauftragte von Radio LoRa. «Wir sind zwar, wie die anderen Radios auch, schneller als Printmedien, das ist aber nicht die Hauptsache, uns liegt vor allem daran, andere Themen zu bringen und aus anderen Blickwinkeln zu berichten.» Zwischen zwei Bissen Gnocchi werden Buchhaltung, Administration und der Putzplan besprochen. Franziska, mitverantwortlich für das heutige Tagesprogramm, steht auf, um das «feministische Gesundheitsmagazin» über den Äther zu schicken. Montag ist Frauentag im LoRa-Programm. Die Macher der Oeko-Sendung tragen leere Flaschen aus der Küche raus, um nachher im Untergeschoss die Klos zu putzen.

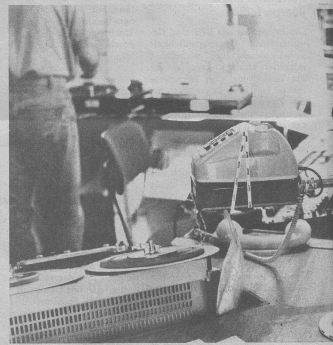
Werbefrei und vielsprachig

Das LoRa Wochenprogramm kommt einem vor wie ein Flickenteppich: Es gibt Sendungen mit kryptischen Namen wie «Faderanz», «Sprung aus den Wolken» und scheinbar Eindeutiges, wie «Oeko LoRa», entpuppt sich als Satiresendung. Radio LoRa ist kein Begleitradio, wie die diversen anderen lokalen Stationen oder auch Radio DRS. «Wir machen ein HörerInnen-Radio», sagt Franziska, wund das lässt sich nicht in Einschaltquoten, die von sogenannten «Normalfamilien» bestimmt werden, messen. Bei solchen Statistiken bleiben vor allem die anderssprachigen EinwohnerInnen aussen vor. Für sie aber ist das LoRa enorm wichtig. Sendungen in türkisch, kurdisch, persisch, serbokroatisch, usw. machen den Hauptteil des Sonntagprogramms aus, finden sich aber auch regelmässig unter der Woche. Am Dienstag hört frau auf 104.5 MHz nur spanisch: Infos und Musik aus Lateinamerika. Eine Arbeit, die von öffentlicher Seite kaum honoriert wird. Andere kleine Lokalradios erhalten einen Teil der SRG-Gebühren. Dieses Gebühren-Splitting wird aber nach rein ökonomischen Prinzipien angewandt. Nur Stationen mit einem kleinen Einzugsgebiet – und damit wenig potentiellen Werbekundinnen – werden so unterstützt. LoRa hat in Stadt und Agglomeration Zürich zwar ein grosses Sendegebiet, ist aber strikt werbefrei. «Gewisse Leute nennen uns deshalb Dinosaurier aus einer alten Zeit», sagt Franziska. «Wir sind ein Radio, das von seinen Mitgliedern lebt.

Wir arbeiten für und mit unseren HörerInnen.» LoRa wird finanziell von seinen Mitgliedern getragen. Mit 700 Neumitgliedern hätte LoRa eine stabile Basis für die Zukunft. (ALR Finanz PC 8014403-9, Beitrag '95: 100.- für Verdienende, 50.- für Erwerbslose, 250.- für Organisationen und GännerInnen.)

Info-LoRa bewegt...

Wie ein roter Faden zieht sich das Info-LoRa, die tägliche Nachrichten-Sendung, Montag bis Samstag von 18.00 – 19.00 Uhr, durch



Radio LoRa: seit zwölf Jahren auf Sendung

das Programm. Info-LoRa ist seit dem Start 1983 ein Hauptprogramm. Das Bedürfnis nach aktueller Information hat aber eine Geschichte, die noch weiter zurückreicht. So war die «Telefon-Zeitig» eines der Sprachrohre der «Bewegig». Bis zu 1'000 Anrufe kamen täglich während den sogenannten «Zürcher Unruhen». In der Zeit gab es auch eine blühende Piratenszene. «Radio 24», das aus Italien sendete, ist nur das bekannteste Beispiel. Daneben gab es das «Radio Banana», das feministische «Radio Welthäx», oder eben «Radio LoRa», das aus dem AJZ verbreitet wurde. Der Verein «ALR (Alternatives Lokalradio)», in den 70er Jahren als Teil einer weltweiten Bewegung von «Community-Radios» gegründet, reichte nach der Liberalisierung der Radio und Fernseh-Verordnung ein Konzessionsgesuch ein. Mit dabei waren von Anfang an feministische Gruppen und MigrantInnen, die bis heute massgeblich beteiligt sind. Den Link zur «Bewegung» mani-

festierte die Wahl des Namens: statt des Zungenbrechers «ALR» entschied man sich für das früher illegale «LoRa».

Als einziges nichtkommerzielles Projekt der Deutschschweiz erhielt es die Sendeerlaubnis. Seither rudert das LoRa-Schiff im Radiowellennmeer. Mal mit Tiefgang, was Rettungsmanöver notwendig machte, mal mit Schwung. So wurde das Sendegebiet erweitert, die Studios modernisiert, oft waren spezielle Spendenaktionen notwendig.

Die definitive Konzession wird voraussichtlich nächstes Jahr vergeben. Die Chancen dazu stehen nicht schlecht, auch wenn es das Blatt «Finanz und Wirtschaft» auf die LoRa-Frequenz abgeben hat. Gerhard Isler, Verleger und Wirtschaftsradio-Initiator glaubt aber kaum an seinen Erfolg. «Dazu fehlt wohl in Bern der Mut», erklärte er unlängst gegenüber der «Weltwoche».

... bis heute

Die heutigen MacherInnen des Info-LoRa sind alle politisch engagiert, nur hat sich die Szene aufgefächert, ist bunter, aber auch widersprüchlicher geworden. Ein Beispiel: 1986 wurde das EMD-

Manöver «Dreizack» unter massgeblicher Beteiligung von JournalistInnen durchgeführt. Während dieser Zeit hat LoRa eine Endlosschleife gesendet, um gegen Radio DRS, das mit seinen Leuten in Feldgrau «live» von der Front berichtete, zu protestieren. «Heute wäre das wohl kaum mehr möglich. Zu verschieden sind die Interessen. Viele wollen in erster Linie ihre Sendung machen. Das gilt vor allem für die reinen Musiksendungen.»

Über mangelndes Interesse von Leuten, die eine Sendung produzieren wollen, kann sich die Sende-Kommission des LoRa nicht beklagen, und die Kurse in Radiojournalismus und -technik, die regelmässig durchgeführt werden, sind gut besucht. «Bei uns haben viele das Handwerk gelernt, die jetzt andertwärts im Metier für ihr Geld arbeiten.» Wer bei LoRa eine Sendung macht, verdient nichts. Was aber nichts an der Attraktivität des Radiomachens ändert. «Vor allem junge Techno-Freaks «beackern» das LoRa zurzeit mit ihren Anträgen», heisst es in der LoRa-Zeitung. Auch für Wortbeiträge ist es oft schwierig einen geeigneten Sendeplatz zu finden.

Mehr Mühe bereitet es, MitarbeiterInnen für das Info zu gewinnen. Das LoRa veranstaltet deshalb einen speziellen Kurs für potentielle Interessierte an der Info-Sendung (siehe Kasten). Gefragt ist hier regelmässige Arbeit. Ab Herbst '95 nach der Sommerpause sollen Tagestreams die Info-Sendung bereichern – eine Struktur, die sich in den Anfangstagen des LoRa bewährt hat. «Damals hatte jeder Tag sein eigenes

Gesicht, weil die jeweiligen Teams selbstverantwortlich und autonom berichteten», sagt Daniel Stern, von Anfang an bei LoRa dabei und jetzt tätig in der Sende-Kommission und der Infogruppe. Generationenprobleme (Mangel an Nachwuchs), sowie politische und formale Auseinandersetzungen machten die Arbeit aber zu-

Kurs für potentielle Interessierte am Info-LoRa

Info-Abend:
Mittwoch, 21. Juni 1995
20.00 Uhr

im LoRa Studio, Militärstr. 85a
8026 Zürich, Tel. (01) 241 59 66

Der Kurs wird im Juli durchgeführt.

St. Ursanne durch Greenpeace sowie eine Rezension der «Fraue-Zeitig Praz». Die Aktion von Greenpeace wurde im TA vom Dienstag unter der Rubrik «in kürze» abgehandelt. Die anderen Themen suchte frau vergebens.

Internet und andere Vernetzungen

LoRa bietet anderen Lokalradioprojekten in der Deutschschweiz Starthilfe. In Bern (RaBe) und St. Gallen (RaGa) sind Versuchsbetriebe durchgeführt worden. Rege Kontakte bestehen auch zu «Community Radios» in der BRD, etwa Radio Dreyeckland in Freiburg. Von einem Netzwerk wie in den USA, das einen eigenen Satelliten betreibt, ist man in Europa noch weit entfernt. Doch Informationen beschafft sich LoRa schon jetzt über das «Internet». «Bis in fünf, zehn Jahren sollte es soweit sein, dass über das multimediafähige Internet ein eigentliches Informationsnetz angelegt ist, wo auch wir unsere Beiträge deponieren können, damit sie anderen Medien zur Verfügung stehen», meint Daniel.

Zur Zeit des Golfkrieges, der ja auch ein Medienkrieg war, konnte LoRa seinen HörerInnen wirkliche Gegeninformationen zum Mainstream bieten. «Es braucht wohl die direkte Betroffenheit der Leute hier. Damals, wie auch nach Tschernobyl, merkten wir, wie gross das Interesse der Menschen an einer anderen Sichtweise ist.» Und Daniel präzisiert: «Das Interesse, aber auch die Bereitschaft mitzuarbeiten war damals sehr gross. Vielleicht braucht es eine starke persönliche Betroffenheit. Eine Betroffenheit, die beim Krieg in Ex-Jugoslawien offensichtlich fehlt.» Dem LoRa sind mehr HörerInnen und breitere Unterstützung zu wünschen. Denn nur so bleibt ein Sprech- und Klangraum für all jene erhalten, die sonst zu den Medien keinen Zugang haben. In einer Zeit der ständigen Konzentration der Informationsmärkte sind wir auf Gegeninformationen mehr denn je angewiesen. Also morgen wieder: Info-LoRa, um 18 Uhr.

Felix Egger

Neue Mitglieder gesucht

Radio LoRa Mitgliedschaft:
Verdienend: 100.–
Nichtverdienend: 50.– pro Jahr
PC-80-14403-9

Das Wochenprogramm kann bestellt werden bei:
LoRa, Postfach 765, 8026 Zürich



CG. JUNG-INSTITUT
ZÜRICH

Analytische Selbsterfahrung

Vermittlung von Analysen für Ihre persönliche Entwicklung, bei AnalytikerInnen und DiplomkandidatInnen in Deutsch und verschiedenen Fremdsprachen – auch in finanziell schwierigen Lagen.

Nähere Auskunft:
Telefon 391 67 37 oder 910 53 23.

der Markt-Leader ist eine Frau

ZS
ZÜRCHER STUDENTIN

Inserate:
Medien Verein ZS

Tel. 01 261 05 70
Fax 01 261 05 56

HAUSHALT-OCCASIONEN

VULKARO

01/431 5939

VULKANSTRASSE 34
8048 ZÜRICH

REPARIERT RECYCELT ENTSORGT

KÜHLSCHRÄNKE
WASCHMASCHINEN
ÖFEN - KOCHHERDE
BADEWANNEN - TOILETTEN
LAVABOS - BOILER
UND VIELES MEHR

KLEIN AN ZEIGEN

BRÄUNE FÜR DEN SOMMER

Solariumgutschein

Bis 15. Juli Gesichtssolarium intensiv 5.- statt 10.-. Intensiv-Ganzkörpersolarium (15 min) 14.- statt 28.-. Für Studentinnen. Inserat mitbringen. LADY-FIT, Uni 33, Universitätsstr. 33, Tel: 251 99 09.

BÜCHER

KLIO. Buchhandlung und Antiquariat in Zürich beim Central, Tel. 251 42 12, Fax 251 86 12. **Buchhandlung** (Zähringerstr. 41) für Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politologie, Ethnologie, Dritte Welt, Germanistik, Belletristik, Mo-Fr 8.30-18.30, Do - 21.00, Sa 8.30-16.00 (Neuerscheinungskataloge). **Antiquariat** (Weinbergstr. 15) für Philosophie, Geschichte, Geistes- und Sozialwissenschaften. Literatur, Di-Sa 11.00-18.00, Sa-16.00.

GESUCHT

Die ZS sucht **Handwagen** für die Vertragung der ZS. Ausserdem suchen wir eine **wetterfeste Kiste**, in der etwa 10 ZS-Bündel Platz haben. Beides möglichst billig oder gratis. Tel. 261 05 56, Thomas Schlepfer verlangen.

Bauern, Primarlehrer, Reggae-Musiker, Fussballfans aus **Burkina Faso** suchen **Briefkontakte** (franz.). Adressen vermittelt Kaspar unter Tel: 431 59 39 oder 272 89 42.

Abt. Klinische Psychologie. Wir suchen für eine Untersuchung Leute, die bereit sind – einen kleinen Teil ihres Tagesbuches zur Verfügung zu stellen – eine momentanes, psychisches Problem schriftlich zu beschreiben – oder einer/m psychologischen BeraterIn ein momentanes, psychisches Problem zu schildern. Anonyme Behandlung ist selbstverständlich. Nähere Auskünfte und Zusendungen der Unterlagen unter Tel: 01/861 15 57, Helen Strelbel.

VON FITNESS BIS THERAPIE

Fitness, Aerobic, Sauna/Dampfbad, Solarien, Wassermassage/ Dauerbrause/Hydrotherapie. Rabatte für Studentinnen. **LADY-FIT, Uni 33, Universitätsstr. 33, Tel: 251 99 09.** Schau vorbei!

VIER SACHLICHE GRÜNDE GEGEN DIE ÄNDERUNG DES UNTERRICHTSGESETZES

1. Das Gesetz geht am Problem vorbei

Langzeitstudierende belasten die Uni nicht mehr, sondern nur über längere Zeit. Die Verdoppelung der Studiengebühren innerhalb der letzten 2 Jahre liefert genug finanziellen Druck, um das Studium innert nützlicher Frist abzuschliessen. Ein Rückgang von „überlang“ eingeschriebenen Studierenden, welche nur noch von Studierendenermässigungen profitieren wollen, ist bereits erfolgt.

2. Das Gesetz trifft die Falschen

Studienzeitbeschränkungen und Zusatzgebühren werden in erster Linie Studierende treffen, die für ihren Lebensunterhalt selber aufkommen müssen, familiäre Verpflichtungen haben oder sich neben dem Studium die für den späteren Berufseinstieg notwendige Praxis aneignen. Die Benachteiligung dieser Studierenden widerspricht einer liberalen Bildungspolitik.

Darum empfehlen wir: am 25. Juni ein sachliches

3. Resultat: unnötiger Mehraufwand!

Die Kontrolle der Studienzeitbeschränkung und die Behandlung von den im Gesetz vorgesehenen Ausnahmefällen bedeutet für die Universität einen finanziellen und administrativen Mehraufwand. Weil das Gesetz an der universitären Realität vorbeizieht und rechtlich auf schwachen Füßen steht, wird es unzählige Rekurse provozieren.

4. Ist das Praktikum durchführbar?

Ein fachbezogenes Praktikum als Zulassungsbedingung zum Studium wirft offene Fragen auf. Zum Beispiel: Können zusätzliche Arbeitsplätze bereitgestellt werden? Auf wessen Kosten gehen diese?

zur Änderung des Unterrichts-gesetzes

NEIN

- Prof. Dr. sc. nat. Martin A. Billeter, Prof. Dr. phil. Michael Böhler, Prof. Dr. phil. Christine N. Brinckmann, Prof. Dr. med. Urs Brunner, Prof. Dr. phil. Peter Cornelius Claussen, Dr. phil. Christoph Dejung, Dr. med. Martin Denz, Prof. Dr. phil. Kurt von Fischer, lic. phil. Hansruedi Frey, Prof. Dr. phil. Herbert Gamper, lic. phil. Gilbert Ganguillet, Prof. Dr. phil. Hans-Jörg Gilomen, Prof. Dr. med. Jürg Gmür, Dr. theol. Stefan Grotefeld, Dr. phil. Judith Hollenweger, lic. oec. Alexander Hunziker, Synia Karoß, Prof. Dr. phil. Guido Karrer, Prof. Dr. phil. Eduard Klopfenstein, Prof. Dr. oec. publ. Dr. iur. h.c. Jan S.

- Krulis-Randa, Dr. phil. Andrea Lanfranchi, Dr. phil. des. Mariann Lewinsky, Prof. Dr. phil. Martin Lienhard, Dr. phil. des. Roman Looser, Prof. Dr. phil. Peter von Matt, Prof. Dr. phil. Hans-Peter Naumann, Prof. Dr. phil. Jochen-Ulrich Peters, Dr. phil. Lukas Rahm, PD Dr. phil. German Ritz, PD Dr. phil. Kurt Schärer, Dr. phil. Gabriela Scherer, lic. phil. Alexandra Schneider, lic. phil. Gabriele Schwieder, Eva Seiler Schiedt, Prof. Dr. iur. Marcel Senn, lic. phil. Catherine Silberschmidt, lic. phil. Thomas Studer, Dr. phil. Marc-Joachim Wasmer, Prof. Dr. phil. Werner G. Zimmermann, Dr. phil. Barbara Zollinger

Verband Studierender an der Universität, Postfach, 8028 Zürich. Spendenkonto 80-65375-2

M O N A

Coiffeurs

mit Legi - Karte 10% Rabatt

ohne Voranmeldung

HERREN

Universitätsstrasse 58 Telefon 01 / 362 15 55
Öffnungszeiten: Dienstag - Freitag 8.00 - 17.30



Öhi Vinzenz Padrutt

Grobvermisste Domina!

Alles Schweigen in Ehren, aber jetzt muss ich doch einmal nachfragen, wo du eigentlich steckst. Da warte ich nun schon seit Wochen auf die neuesten Abartigkeiten aus deinen spitzen Griffeln – und was muss ich mir jeden Freitag aufs Neue anhören bzw. anlesen? Altersschwache Tattrigkeiten eines senilen Plapper-Öhis,

der sich seine Weisheiten wohl aus kalten Kuhfürzen zusammenmelkt! Und die darf er dann neuerdings auch noch in derart öligen Überlängen auswalzen, dass es einem durch alle Ganglien zieht. So nicht, meine Exorbitante! Wenn schon Ratschläge erteilen, dann will ich die auch von dir eingebleut, -getrichert und erteilt bekommen! Und komm mir jetzt bloss nicht nicht mit faulen Ausreden von wegen Arbeitsüberlastung und ähnlichem Geseier. Was denkst du denn, wie ich erst an mir arbeiten muss, um über dein allwöchentliches bleierne Schweigen hinwegkommen zu können?

Harschestens Zacharias

Hoi Zächi,

ich fasse mich kurz. Denn das, was Du kritisierst tust Du ja selbst: Dein galliges Gesabber ergiesst

sich in Odie-Manier endlos übers Papier. Was Dein Domina-Plädoyer betrifft: Sie hat über den grossen Teich übersetzt und will im Land der unbegrenzten Möglichkeiten unter anderem ihren Peitschenschlag verfeinern.

Deshalb: Schnüffle ihr mit lechzender Zunge im Präriesand nach. Aber es könnte ja sein, dass Du sie nicht findest. Damit Du dennoch auf Deine Rechnung kommst, führ Dir eine der geilen Menu-Karten zu Gemüte wie sie an der Langstrasse angeboten werden. Dort kannst Du wählen zwischen Elektroschöcklis, Peitsche (echte Handarbeit), Super-Windel-Spezial-Service oder der guten alten Streckbank inklusive heissen Nadeln unter den Fingernägeln. Je nach Gusto ist das halt geiler als meine wöchentlichen Ratschläge.

Dein Öhi



Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

AM 25. 6. SAGEN WIR

National Gay Pride Parade

Am Samstag, 24. Juni findet in Zürich die «National Gay Pride Parade» statt. Lesben und Schwule werden dabei für gleiche Rechte demonstrieren – und gegen die Streichung von Unterstützungszahlungen an ihre Organisationen, wie sie in Zürich praktiziert werden.

staatliche Willkür und Razzien. Lesbische Frauen unterstützen sie in der folgenden, sich über mehrere Tage hinziehenden Strassenschlacht.

Danach geht es Schlag auf Schlag: Homosexuelle organisieren sich, geben ihren Bedürfnissen erstmals Raum. Überall entstehen lesbische und schwule Organisationen.

besonders in Zürich muss für die Rechte von Schwulen und Lesben gekämpft werden

Nach dem Amtsantritt von Stadträtin Monika Stocker strich das Zürcher Sozialamt einen seit 1986 entrichteten Mietzuschuss ans Schwulen- und Lesbenzentrum der «Homosexuellen Arbeitsgruppen Zürich HAZ». Der Stadtrat bestätigte Frau Stockers Entscheidung und lehnte auch die sonstige Unterstützung schwul-lesbischer Projekte ab. Damit ist das Weiterbestehen des ältesten Schwulen- und Lesbenzentrums der Schweiz gefährdet.

Klar, dass der Christopher Street Day 1995 für die HAZ ganz im Zeichen des Kampfes um unser Zentrum steht. Die HAZ fordert, dass ihre Arbeit im sozialen Bereich (z.B. Beratungstelefon, Coming-Out-Hilfe) unterstützt wird. Soziale Arbeit für Lesben und Schwule soll nicht weniger wert sein als andere soziale Arbeit.

Daneben werden schwul-lesbische Organisationen und Gruppen aus Zürich und der ganzen Schweiz an der Parade mit ihren Themen präsent sein. So vielfältig die lesbisch-schwule Bewegung heute auch ist – einen Fixpunkt wird es geben: Wir Lesben und Schwule wollen gleiche Rechte!

HAZ



VSU-Bildarchiv

Schmeisst euch in den Fummel, Mädels!

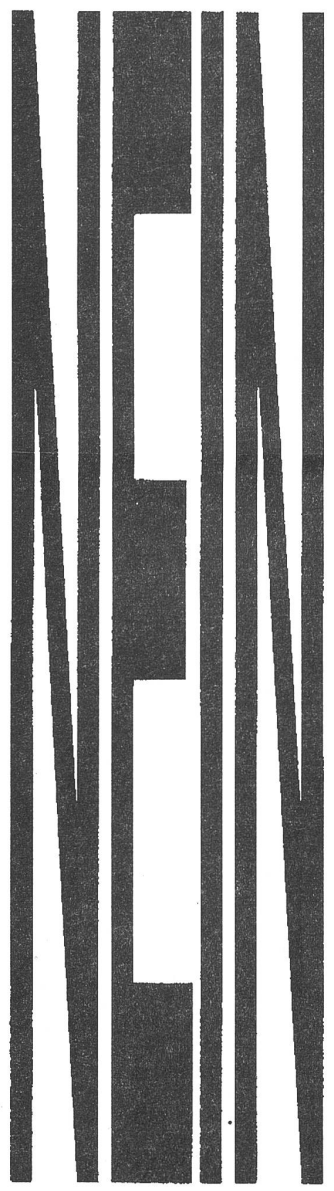
Stonewall – eine schwule Kneipe Ende der sechziger Jahre in Manhattan, New York. Jeden Abend und jede Nacht ist der Besucherandrang gross. Immer wieder überfallen Polizisten die Stonewall-Bar an der Christopher Street, kontrollieren willkürlich die Kundschaft, schikanieren den Betreiber, nehmen Leute fest.

Am 26. Juni 1969 ist das Mass voll: Schwule Männer wehren sich das erste Mal vehement gegen

Unter dem Namen Christopher Street Day oder Stonewall wird seither um den 26. Juni weltweit die Geburtsstunde der modernen Lesben- und Schwulenbewegung gefeiert. Zum Christopher Street Day gehört traditionellerweise eine Parade, an der Lesben und Schwule gemeinsam für ihre Rechte demonstrieren.

Dabei ist diese Parade weit mehr als nur ein hohles Ritual: Auch in der Schweiz und zur Zeit

National Gay Pride Parade, 24. Juni 1995 in Zürich. Treffpunkt um 13.30 Uhr auf dem Helvetiaplatz. Abschliessend Happening auf dem Lindenhof mit Musik und diversen Bars bis in die Nacht.



ZUM
UNTERRICHTSGESETZ

Euer VSU

FILM-STELLEN



The Vanishing Point

Dienstag, 20. Juni um 19.30 Uhr im Audi F7, ETH-Hauptgebäude, USA 1971, Regie: Richard Sarafian mit Barry Newman, Cleavon Little, Charlotte Rampling u.a.; Farbe, 35mm, 107'

VAROOOM und QUIIIIEETSCH, nicht nur die dominierenden Geräusche auf der Tonspur von VANISHING POINT, sondern auch die kürzestmögliche Inhaltsangabe für diese Mutter aller Blechzerbeulerstreifen: Speed im Death Valley...

Kowalski ist eine jener hassenswerten Figuren, die bei Duel, Spielbergs Erstling, im schwarzen Lastwagen sitzen würden, bereit, jeden vom Highway zu drücken, der seine Karre nicht subito beiseite schiebt. Diesem Kowalski wird in Denver, Colorado leichtsinnigerweise ein weisser Dodge Challenger zwecks Überführung nach San Francisco anvertraut. Über 1000 Meilen liegen zwischen ihm und dem Pazifik und Strassen mit einem lächerlich niedrigen Tempolimit. 15 Stunden will Kowalski brauchen...Rechne! Hedonistischer Bleifuss Kowalski don-

ert alsbald über den Asphalt, auf seinen Fersen befindet sich die versammelte Polizei des Süd-



Blech an Blech an Blech: Die USA in VANISHING POINT

westens. Ein blinder DJ hört über Funk mit, verflucht die Ordnungshüter und stilisiert den Outlaw K. zum Helden. Dieser braust seinem

pyromanischen Schicksal entgegen.

Ob Sarafians furioses Roadmovie dürfte jedem auch nur mit einem Anflug an ökologischem Bewusstsein ausgestatteten Wesen die Zornesröte ins Gesicht steigen. Völlig anachronistisch wird ein antikes Weltbild zelebriert, als die zitternde Nadel des Tachos noch unbedacht mit Freiheit assoziiert werden durfte und noch keine Männer in grellbunten

in VANISHING POINT, sind stimmig in sich und treiben gleichzeitig die Handlung voran, wie es sich gehört für ein perfekt belichtetes Stück Zelluloid aus der Traumfabrik. Ein grosses Vergnügen, aber benützt vor und nach dem Besuch des Films aus psychohygienischen Gründen das Velo oder die öffentlichen Verkehrsmittel!

O-bi, O-ba, Ende der Zivilisation

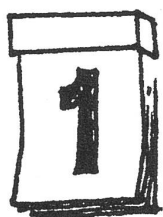
Donnerstag, 22 Juni um 19.30 Uhr im Audi F7, ETH-Hauptgebäude, Polen 1985, Regie: Piotr Szulkin mit Jerzy Stuhr, Krystyna Janda, u.a., Farbe, 35mm, 88'

Die desolote Welt nach dem Atomkrieg: Ein paar hundert Menschen haben sich in einen Betonbunker irgendwo im Gebirge gerettet und leben nach den ersten Wirren in einer Art polizeilich kontrollierter Gesellschaft. Kunst und Literatur werden weitgehend unterdrückt, während das Regime eine eskapistische Religion propagiert, wonach Rettung durch eine mysteriöse Arche zu erwarten sei.

Thomas Lüthi

Sakkos und Kohlenmonoxyd im Hirn ihr parteipolitisches Kapital aus diesem Irrglauben schlugen.

Jedes Bild und jeder Ton sitzen



WOCHEN-KALENDER

FREITAG, 16.6.

Unter dem Motto «Frauen fordern Räume» spielen heute verschiedene Frauen wie Co Streiff oder Laura Gallati ab **21.00 im Kanzlei**. Es werden Frauenräume verlangt, die überleben können, ohne dass frau dabei teure Eintritte verlangen muss und wo auch Alternativkultur gelebt werden kann. In den Frauenkonzerten wechseln organisierte Klangwelten mit spontanen Raumgestaltungen durch Musik ab. Danach legt She-DJ Gaby bis um 4.00 auf.

SAMSTAG, 17.6.

Heute abend steigt in der **Roten Fabrik** ab **22.00** eine Techno Party mit dem Motto «**Techno is culture**». Über diese Aussage lässt sich streiten, aber wer auf diesen Sound (?) steht, kann mit den DJs Lucas, Tony & Guido, Opus Day, True

Bad X, Styro2000 und Rafael eine lange Dance-night durchtanzen. Da die Party aus Protest gegen veraltetete Wirtschaftsgesetze organisiert wird, kann gehofft werden, dass frau nicht schon um 4.00 nach Hause geschickt wird. Wozu sonst auch Redbull und co. hinunterwürgen?

Ruhigere Töne werden im Russischen Programm des **Akademischen Chors Zürich** gespielt. Zusammen mit Berufsmusikern des Ukrainian Symphony Orchestra Kiev führt der Chor russische Kantaten auf.

19.30, Tonhalle Zürich

SONNTAG, 18.6.

Ypsilon. Zum letzten Mal wird heute das neueste Werk der **Luftunde**, Ypsilon, aufgeführt. Die beiden Figuren «Fliege» und «Agaton» kommen von einer

langen Reise zurück und suchen in einem geheimnisvollen Labor nach den Ursachen von Erden-schwere und Leichtsin. Ihr Auftraggeber ist ein unbekannter Oberlufthund. Mit viel kreativem Forschungseifer arbeiten sie sich vor bis zur Erkenntnis, dass das Labor viel intelligenter ist als sie selbst, und schliesslich landen sie dort, wo die Probleme beginnen. **20.30, Federlos-Zeit auf dem Fabrikareal**

MONTAG, 19.6.

Aus der Reihe «Eine Geschichte des Films in 250 Filmen» wird heute im **Filmpodium** der Steven Spielberg-Film **Duel** von 1971 gezeigt. **20.30**

DIENSTAG, 20.6.

In der **ETH-Haupthalle** findet von **11.00-17.00** die alljährliche Firmenmesse **PolyContact** statt. Etwa 40 Industriebetriebe und Dienstleistungsunternehmen werden mit Ständen vertreten sein, an denen sich die Studierenden über die Firmen selbst oder über Praktikumsmöglichkeiten informieren können.

MITTWOCH, 21.6.

Angst vor dem Islam? Unter diesem Titel findet heute **um 19.15** eine Podiumsdiskussion mit Arnold Hottinger (Ex-

NZZ-Nahostkorrespondent), Verena Tobler-Müller (Soziologin und Ethnologin), Farsin Banki (Intransparenzialist und Kulturbeauftragter der Uni Zürich) und weiteren Fachleuten statt.

Uni-Hauptgebäude, HS 180

DONNERSTAG, 22.6.

Züri bewegt

Im **Polka Politikafi** diskutieren heute abend 68er, 80er, Ravers und Autonome über die (Un-)Möglichkeiten, in Zürich Bewegung zu provozieren oder zu leben. **19.30, Dierenstrasse 62**

«Heilung» von Homosexualität?

Der Psychologe Martin Meier hält **um 19.30** einen Vortrag mit dem langen Titel «...und Sie rutschen aus und fallen in einen tiefen Sumpf von Erbrochenem.» Untersuchungen zur «Behandlung» der Homosexualität mit aversionstherapeutischen Verfahren.

In den 60er und 70er Jahren wurden Homosexualität oft noch als Krankheit angesehen, und man suchte Heilungsmethoden wie Elektroschocks und imaginative Verfahren. Das Ziel dieses Referates ist, Hintergrund, Umfeld, Umfang und «Erfolg» dieser Experimente darzustellen. **Uni-Hauptgebäude, HS 174**

Hinweise bitte bis jeweils Montag an ZS, WoKa, Rämistr. 62, 8002 Zürich.

RICHTUNG «MEINWÄRTS» UND DANN IMMER GERADEAUS

Schon früh fasste Else Lasker-Schüler den Entschluss, der bedrängenden Lebensrealität einen poetischen Weltentwurf entgegenzuschreiben. Fortan galoppierte sie alias Jussuf, Prinz von Theben, auf ihrem blauen Elephanten durch die deutsche Literaturprarie. Eine Ausstellung im Strauhof Zürich versammelt nun in Wort und Bild Dokumente zu Biographie und Œuvre, die erkennen lassen, wie wenig wir bisher von der grande dame des Expressionismus wussten – oder wissen wollten.

Der simplen Tatsache, dass die greise Dichterin bei ihrer überstürzten Abreise aus Zürich nicht mehr als zwei Koffer tragen konnte, verdankt die Schau ihre kleine Sensation. Neben der Hoffnung auf Aufnahme im Gastland Schweiz liess Else Lasker-Schüler nämlich auch einen kleinen braunen Lederkoffer im unwirtlichen Zürich zurück. Die Fremdenpolizei der Exil-Metropole wider-Willen verweigerte der «Verscheuchten», so ihre Selbstbeschreibung in einem 1934 von Klaus Mann veröffentlichten Gedicht, die Wiedereinreise aus Palästina «aus vorsorglich armenpolitischen Gründen». Die bräunlich angekränkelte Paranoia vor Überfremdung war auf dem Siede-

punkt, und der helvetische Amtsschimmel schlug blindwütig aus – und traf eine Frau, in deren Leben und Schaffen politische Vertriebung und künstlerischer Trieb seit jeher aufs engste verwoben waren. «Der Alptraum dauerte sechs Jahre, und das im auch damals roten Zürich», kommentierte Stadthauptling Estermann die organisierte Fremdenhatz seiner Vorgänger lakonisch.

Von der NZZ gebodigt

Aber halt, der Koffer... Unter allerlei bis anhin unbekanntem Manuskripten und Schnipseln förderten kundige Philologinnenhände auch das Typoskript einer im Dezember '36 im Schauspielhaus gehaltenen Rede zutage. Anlass für die öffentliche Wortmeldung der von der Kritik als «Undramatikerin» und «Frauenlyrikerin» verunglimpften Exilantin gab die Uraufführung des «Arthur Aronymus und seine Väter», nach der sozialkritischen Arbeitermär «Die Wupper» (1919) ihr zweites Bühnenstück. Ein hanebüchener Verriss der NZZ bodigte indes auch diesen Versuch, zu einem (über)lebenssichernden Minimum an Verdienst und Anerkennung in dunkler Zeit zu kommen: Nach nur zwei Aufführungen wurde das um weltanschauliche Toleranz werbende Stück sang- und klanglos vom Spielplan genommen. Der Ungeist trium-

phierte, der Koffer ward der Verfehmten zur Existenzchiffre. «Und ich muss wieder hinaus in die Welt», so brechen die letzten in Zürich verfassten Zeilen ab.

Stets unterwegs

Lebensstationen scheinen auf wie vorbeirasende Farbflecken und Wortfetzen auf dem Weg ins poetische «Nirvana der Inspiration», wie die Autorin die euphorische Leere des schöpferischen Ichs wiederholt nannte. Geboren 1869 inmitten des grau-grämlichen Industriemolochs Wuppertal, machte sie sich mit Mitte zwanzig erst aus dem bürgerlichen Selbstverständnis, später auch aus ihrer ersten Ehe auf und davon. Eine unwiderstehliche Ahnung um

die Andersartigkeit der Welt hiess sie, das Steuer herumzuwerfen und dennoch – auch auf offener (Sprach)See – das Festland nie gänzlich aus den Augen zu verlieren. Die geistigen Böen der Berliner Bohème blähten die Segel gewaltig – und auf ging's in Richtung «Meinwärts» (1911): «Ich will in das Grenzenlose / zu mir zurück / schon blüht die Herbstzeitlose meiner Seele / vielleicht ist's schon zu spät zurück.»

Erst 1932, ein knappes Jahr vor ihrer Reise ohne Rückkehr, erhält «die Lasker-Schüler» den renommierten Kleist-Preis. Als Lichtgestalt einer kompromisslosen Suche nach sinnhaftem Ausdruck schon weit über den deutschsprachigen Raum berühmt geworden, blieb der engen Freundin von Gottfried Benn und Franz Marc nicht der literarische Ruhm, wohl aber die ökonomische Saturierung zeitlebens ver-

wehrt. Vollends zum Verhängnis wurde ihr das Stigma der Mittellosigkeit aber erst in «Zureich», wohin sie noch vor der Verbrennung ihrer Werke durch die Nazis bei Nacht und Nebel flüchtete. Statt verbesserter Lebens- und Arbeitsbedingungen erwartete sie an der Limmat vorderhand Schreibverbot, Bespitzelung und Schikane durch die xenophobe Ordnungsmacht. Freunde, vornehmlich jüdischer Abkunft, intervenierten bei den Behörden und halfen aus, couragierte Zeitgenossen (Oprecht, Korrodi et al) publizierten ihre Arbeiten; nicht mehr als sporadische «Lichtblicke in schwarzer, schwerer Zeit» (Estermann).

Das Losbrechen des faschistischen Furors erlebte Else Lasker-Schüler, die unbeirrt in den literarischen Fussstapfen Baudelaires und Rimbauds weiterschritt, in Jerusalem, dem langjährigen Zielort ihres geistigen Sehns, der der Vertriebenen jedoch nie hat Heimat werden wollen. Also blieb die Wortmagierin bis zu ihrem damals kaum rezipierten Tod im Januar '45 was sie immer schon war: unbehaust und ausgestossen, Asylantin eben.

Oliver Claassen



Else Lasker-Schüler, etwa 1903

«Sieh' in mein verwandertes Gesicht» – Else Lasker-Schüler: Leben und Werk. Zürich, Museum Strauhof, bis 3. September.

Zur Ausstellung ist vom Schiller-Nationalmuseum/Deutsches Literaturarchiv, Marbach, ein vorzüglicher Katalog erschienen: Marbacher Magazin 71/1995.

ZAP- PERLAPAPP



Fernsehen über Fernsehen

«Fernseh, Liebe, Gewalt und Freiheit» lautete der Titel des Themenabends vom 8. Juni auf «Arte». Vier Stunden lang Fernsehen über Fernsehen. Zuerst wurde ein Dokumentarfilm über die Allmacht des Fernsehens in Südamerika gezeigt und eine Diskussion wurde angehängt. Es folgte ein zweiter Film, diesmal zum Thema Gewalt am Bildschirm, welcher wieder besprochen wurde.

Der erste Teil der Sendung war der interessantere. Nach dem eindrücklichen Dok-Film diskutierte eine internationale Runde über die Machtverhältnisse in der TV-Industrie. Die Diskussionsteilnehmerinnen näherten sich dem Thema ungewohnt sachlich, obwohl sich Vertreterinnen des öffentlich-rechtlichen und des privaten Rundfunks gegenüber sass. Es war nicht der übliche Schlagabtausch zwischen frustrierten Moralistinnen und den «die Einschaltquoten geben uns recht»-Typen.

Mann war sich einig: Europa ist (noch) nicht Südamerika, wo das Fernsehen in einigen Ländern mittels «Tele Novelas» Präsidenten erkürt und wieder stürzt. Doch auf einer leicht anderen Ebene gibt es durchaus Parallelen zwischen den beiden Kontinenten. Die zunehmende Konzentration der Besitzverhältnisse im Medien-sektor und die zuweilen undurchsichtige Verstrickung mit der Politik bereitete den Diskutierenden Sorge. Die Vereinigung von politischer und medialer Macht ist eine Gefahr für die Demokratie. Die Mediengiganten Murdoch, Kirch und Berlusconi seien es wohl, die dem Traum der alleinigen Weltherrschaft der jeweiligen James Bond-Gegenspieler am nächsten kämen.

Just dieser Berlusconi hat am 10. Juni sein Medienimperium verteidigen können. Und er will wieder für das Präsidentenamt kandidieren. Liebesgrüsse aus Rio. James Bond gibt's halt doch nur im Fernsehen. Und dieser wird, da bin ich sicher, per Sendericht von einem dieser Herren kontrolliert.

bn

«Tanz den Adolf Hitler»

Wer hat gewusst, dass die erste deutsche Übersetzung von Asterix – erschienen Mitte der Sechziger Jahre – ein durchgeformtes rechtsextremes Weltbild vermittelte? Aus den kecken Galliern wurden «Siggi» und «Barbarras», der Druiden «Konradin» hält seine schützende Hand über das Dorf «Bonnhalla», und der Sänger, auf den niemand hört und der schliesslich jeweils gefesselt, geknebelt und an einen Baum gehängt wird, erhielt den Namen «Parlament». Eine mehr als deutliche Verballhornung jener «Quasselbunde», die die rechtsextreme Phantastik stets allzu gerne besetzt oder geknebelt sieht. Die Römer waren die «Besitzer», die man möglichst gerne loswerden wollte und die immer krumme Geschäfte trieben. Die Schurken redeten in roten Sprechblasen und strebten die «Weltreffoluzion» an. Sie sprachen

jiddisch, oder im Falle der Ostgoten sächsisch. Die Römer reden sich mit «Boys» an und kauen unentwegt chewing gum.

Der Einleitungstext zur Serie verheisst ewigen Widerstand der Germanen, und aus dem Hinkelstein, den Obelix stets mit sich führt, wurde ein «Schuldkomplex». Siggi erinnert seinen Freund: «Musst du denn immer diesen Schuldkomplex mit dir herumschleppen.»

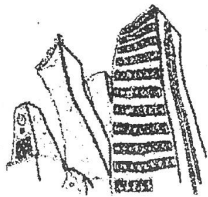
Starker Toback, den uns Georg Seeblen in seinem Buch über die Weiterwirkung des Faschismus in der Nachkriegszeit darlegt. Pikant an der Asterix-Übersetzung, ist auch das Umfeld, in dem sie erschien. In der Zeitschrift «Lupo modern» waren die revanchistischen Abenteuer, die immer im Jahr 45 – vor der Zeitenwende! – begannen, eingebettet in Berichte aus der Beat- und Schlagerszene.

Seeblen geht als ausgewiesener Kenner – er ist Mitherausgeber

und Autor der 10 Bände «Grundlagen des populären Films» – einer Fülle von Material nach. Er spannt einen Bogen von Leni Riefenstahl, der «phallischen Frau des Faschismus», die heute bei den Geschichtsblinden eine Renaissance erlebt, über Luis Trenkers Bergfilmen und DAFs «Tanz den Mussolini» bis zur TV-Serie «Raumschiff Orion» und Perry Rhodan – geschrieben von Autoren der Nazigeneration.

Seeblen gibt der Leserin nicht zuletzt Anstösse, sich selbst bewusster mit der populären Kultur auseinanderzusetzen. Die eigenen Befunde können bald mit denen des Autors verglichen werden. Denn angekündigt ist eine Fortsetzung des Buches, in der es u. a. um die «Abbildung des Nichtabbildbaren», den Holocaust, gehen wird. **fe**

Georg Seeblen, Tanz den Adolf Hitler. Faschismus in der populären Literatur, Edition Tiamat, 29.–



STADT- LEBEN

Autobiographie

Ich erinnere mich nicht an den Namen der Krankenschwester, die bei meiner Geburt Dienst hatte. Sie erinnert sich an gar nichts mehr, auch nicht mehr daran, ob damals ein Mensch oder ein Nilpferd zur Welt kam.

Ich erinnere mich an gewisse Dinge. Zum Beispiel an Momente und die ganzen Jahre, als ich lieber als Nilpferd statt als Mensch geboren wäre. Manchmal fragte ich mich sogar, ob ich nicht wirklich ein Nilpferd bin, vor allem dann, wenn einer mir erklärte, was nilpferdisch ist. In der Natur dieser wesentlichen Dinge liegt es, dass auch Menschen mir ab und zu erklärten, was menschlich ist.

«Schreibst du jetzt eine Autobiographie, oder was?»

«Ich wusste eben nichts anderes mehr», gab ich zurück und ging meinen Lieblingsredaktor Saro besuchen. Er war zu Hause und konnte mir auch nicht weiter helfen.

«Weisst du», sagte ich, «wenn ich hier aus dem Küchenfenster die Lägerstrasse hoch schaue, erinnert sie mich jedesmal an San Francisco.»

Saro schaute zum Fenster hinaus und sah San Francisco nicht. «Schreib doch irgendetwas», rief er mir zu, «ich muss auch noch zwei ganze Seiten schreiben.»

«Meinst du, dass die Leute alles glauben, was du schreibst?»

«Es stimmt ja auch alles», antwortete er gekränkt, «ausser den Leserbriefen.»

Ich setzte mich wieder an meinen Schreibtisch und vervollständigte meine Autobiographie. Ich war gerade mit meinem Onkel von einer Ägyptenreise zurückgekommen und litt an einer merkwürdigen Magenverstimmung, da brachte mir der Pöstler Saros Zügelanzeige. Ich konnte nicht mehr weiterschreiben. Die Magenverstimmung zog sich über meinen achten Geburtstag hinweg und ich bemerkte, dass in meinem Adressbuch keine Personen eingetragen sind, die ich mit acht Jahren gekannt hatte, ausser meiner Familie natürlich. Wen sollte also meine Autobiographie interessieren?

Leider habe ich noch nie den Leser getroffen. Ich hörte nur schon von ihm, wenn ein Redaktor meine Sätze ändern wollte. Der Leser verlangt kurze und eindeutige Sätze.

«Warum schreibst du denn ge-

rade eine Autobiographie, wo dir der Leser doch so fremd ist?»

«Weil mir nichts anderes in den Sinn kommt.»

«Das ist doch kein Grund.»

«O.K., dann eben: Weil das den Leser bestimmt brennend interessiert.»

Der traurigste Moment in meinem Leben war, als mein Kaninchen über die Autobahn davonrannte. Ich weiss nicht, ob es für das Kaninchen traurig war, ich weinte tagelang. Nachher kamen dann andere schmerzvolle Momente, das Gymi, die erste Liebe, der Zahnarzt und als mein Onkel den Dackel erschlug. Ich selbst habe eigentlich noch nie jemanden umgebracht. Der Dackel jaulte, und ich hatte ein schlechtes Gewissen, vielleicht weil ich ihn nicht geliebt hatte. Jedesmal, wenn ich einen Keks ass, hatte der Dackel diesen hündischen Blick, der sich über seine Augenbrauen bis zu den Ohren hochzog. Mit 16 Jahren war ich auf dem Eiffelturm, seither ist nichts besonderes mehr passiert, ausser dass meine Hirnzellen zu Hunderttausenden absterben. Eigentlich sollte ich mir Sorgen machen.

Sabine Fischer



CRUX No. 29

Unter den einleuchtendsten Einsendungen (bis 3. Juli 1995 an ZS-CRUX, Rämistr. 62, 8001 Zürich) verlosen wir wahlweise ein ZS-Abo oder ein Freibillett der Filmstellen. Gewinnerin der letzten Nummer ist Jacqueline Frick aus Sangalle. Bitte ruf an und sag, was Du gerne gewinnen willst.

musst du dir schon anderswo suchen 29. Was Ces Kaiser in 'Wer zuletzt stirbt' dringend braucht 30. Hat unsere Nachbarin keine, ist es ihr ziemlich egal, ob sie müde oder munter ist 31. Säule, die Unterstützung bietet? 33. Wer von dem geplagt wird, sollte nicht die Ursache im Mückenstich suchen 34. Steht vor der WG dieses Zeichen, müssen die Glimmstengel der Frischluft weichen 35. Ein solcher Wächter trieft vor Moralin 37. Schlaf-Lied in den Charts? Losing my religion! (Zwei Wörter) 38. Eine Italienerin hat sich in der Privatsauna versteckt 39. Macht sich vor dem Bad, dem Igel oder der Jungfrau gleich gut 40. Kirchenmäuse oder Uhrenträger? 41. Jetzt wo sie endlich einheimisch ist, ist sie uns schon fast verteidet (Spanien und Italien sei Undank)

Lösungen Nr. 28:

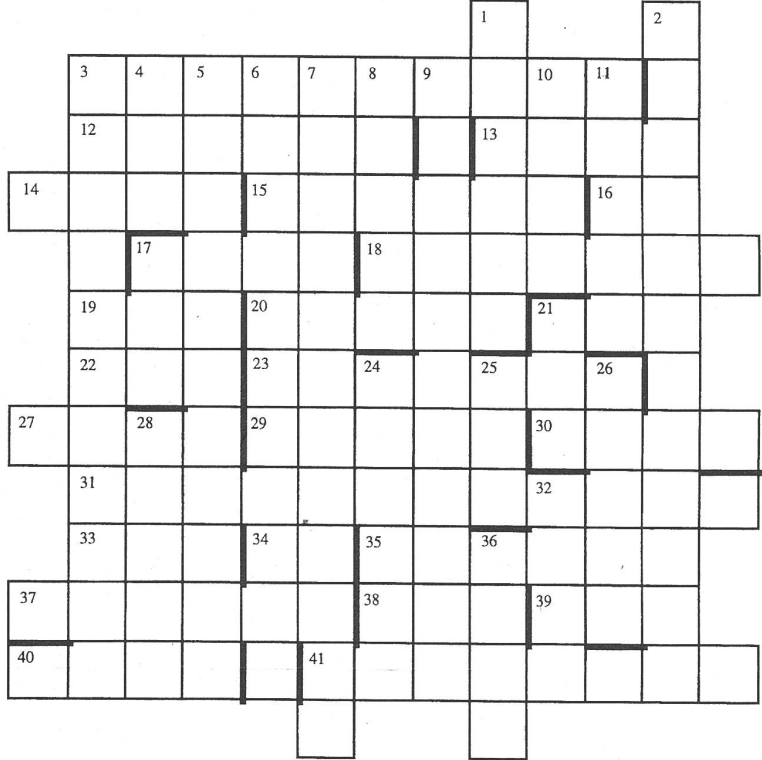
waagrecht: 1. Papiertiger 9. All 10. Frau 11. drum 14. Kaltschale 17. Sozialhilfe 19. Pharmazent 23. Aorta 25. Torte 26. Lakritze 29. RS 30. Tizian 31. bleu 33. ok 34. Zeppelin 38. Eileiter 40. ce 41. Trampeltier
senkrecht: 1. Passpartout 2. Alkoholiker 3. Plaza 4. er 5. Ras 6. Tuch 7. ID 8. Gral 10. Flirt 12. Ulf 13. Meeresufer 15. Tamara 16. hier 18. latin 20. Zotte 21. Ute 22. Terence 24. Razzia 27. Kiel 28. ZB 32. lir 35. Pep 36. pie 37. let 39. TL

waagrecht:

3. Begeisterung hält Ausschau? Ein Hundegebell, das die Diebe anlockt, meint Karl Kraus 12. So ist der langweilige Otto 13. Als Konservator schuld am Jurassic Park 14. Bedrohlicher als die Mafia (Landessprache) 15. Wegbereiter? Hat sich der Hilfsbereitschaft verpflichtet 16. Kurz: Da hat's noch mehr 17. Wärme früher im Winter, ist heute mundartlich nicht gerade herzerwärmend gelaunt 18. Sie wandelt durch Walhallas Wandelhallen 19. Was in den Kniekehlen steckt solltest du nur nach reiflicher Überlegung sagen 20. Auch in Frankreich ist der Essig so 21. Der gute Ratschlag zur Besserung steckt im Rübenfeld 22. Um einen zu haben, brauchst du nicht berüht zu sein, du musst dir bloss einen englischen Rauchquirl zulegen 23. Gegen das bekommst du (fast) alles 27. Die Umarmungen

senkrecht:

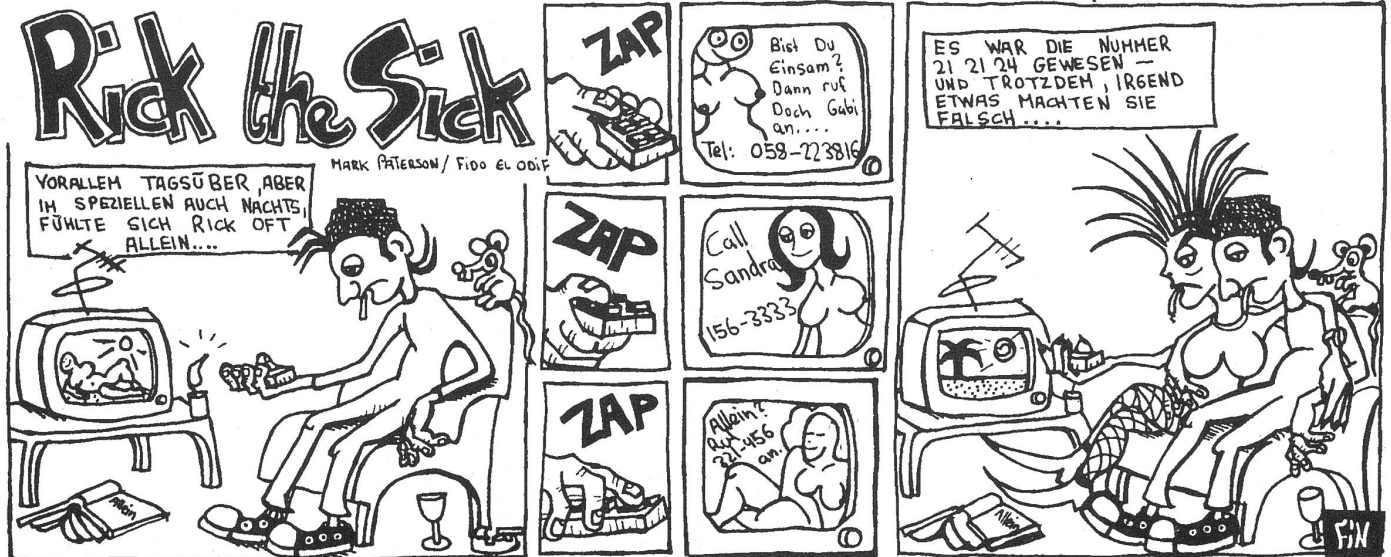
1. Nichts für kleine Kinder 2. Höfentlich die Abgebildete und nicht das Bildnis (nicht nur in der Zaubrerflöte) 3. Benzin für kleine Brummer oder etwa gar Nahrung für Zeitungsartikel? Schwimmt jedenfalls obenauf 4. Ist geladen, kann aber trotzdem nicht schiessen 5. siehe nächste Frage 6. Die zu verhindern sei 5 senkrecht, finden viele Typen 7. Wer ist es wohl: Das Biest oder der Zucker? 8. Für Aussenstehende oft unverständlich 9. Wo Mr. Mole lebt und der coffin landet entsteht auch ungewöhnliche



Kunst 10. Brot ist es manchmal, Mann wäre es gern und Bein ist's sowieso 11. Enthält leider in Wirklichkeit selten Wertvolles 17. Die Dame gab bestimmt endlose Katzenarien 21. Wo die Blau in die schöne blaue Donau mündet 24. Hat ohne den Archi mit Häusern nichts mehr am Hut sondern korrigiert falsche Bücher 25. Aalt sich in der Irish Sea 26. Die gibt's entgegen allen Lie-

bern auch weiss und blau 28. Es waren mal zwei, die sammelten keine Kaffeebrahmdeckeli sondern etwas viel, viel schöneres... 32. Ein sehr nützliches Loch 36. Wie 23 waagrecht, aber ohne Gegenleistung

© Marianne Gerhard



Unzählige Toilettenbenutzer sind ihr schon zum Opfer gefallen! Wie lange wird sie noch ihr Unwesen treiben? Gibt es keine Rettung? Erfahren Sie alles in:

Die Mörderschüssel II

